

Glis/VS

Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt

Archäologische Analyse

vom 13. bis 29. Juni 1984

Moudon, den 5. Juli 1984

Archäologische Analyse 1984

Anfangs Juni 1984 wurde im Schiff der Pfarrkirche Glis mit den Vorarbeiten für eine neue Bodenkonstruktion mit Bodenheizung begonnen. Unter der Aufsicht des leitenden Architekten, Herrn André Werlen, Brig, wurden bis zum 12. Juni die Bänke und die Bodenplatten des Kirchenschiffes entfernt. Dabei stiess man bereits wenige Zentimeter unter dem bestehenden Bodenbelag auf ältere Boden- und Mauerreste. Da für den Einbau der Heizung und für die Verlegung eines neuen Bodenbelags ein 0,31 m bis 0,49 m tiefer Aushub notwendig war, wurde an leitender Stelle klar, dass dieser Eingriff archäologisch wertvolle Strukturen berühren würde. Daraufhin wurde das Atelier d'archéologie médiévale, Moudon, beauftragt, die Aushubarbeiten zu überwachen, die zutage tretenden Strukturen zu analysieren und zu dokumentieren. Seitens der Bauleitung wurde der maschinelle Aushub gewünscht.

Unter der Leitung von Jachen Sarott, Moudon, wurde, mit Hilfe von vier Arbeitern und einer Baumaschine, vom 13. Juni bis 20. Juni 1984 der Grobaushub durchgeführt im Bestreben, soweit wie möglich die bauseits gewünschte Tiefe zu erreichen ohne dabei die älteren Strukturen zu stören.

Am Anfang des 20. Jahrhunderts sind neue Bänke und ein neuer Plattenboden eingebaut worden. Spätestens zu dieser Zeit wurde der barocke Bodenbelag entfernt. Die zahl-

reichen neuen Banklagerfundamente griffen bis 0,70 m tief in den Boden. Unter dem bestehenden Boden lag eine 0,25 m bis 0,60 m starke heterogene Auffüllschicht mit Abbruchmaterial des 17. bis 19. Jahrhunderts. Diese Schicht wurde auf der ganzen Schiffsfläche - von den Chorstufen bis zu den Emporenstützen im Westen - entfernt. Die drei Familiengruften im Mittelgang und die vier Priestergräber vor den Chorstufen wurden durch die Ausubarbeiten nicht tangiert.

Vom 21. bis 26. Juni 1984 wurde das erreichte archäologische Niveau gereinigt, in der Woche vom 25. bis 29. Juni die freigelegten Strukturen fotografiert und im Massstab 1:100 aufgezeichnet. Die Resultate der in der Zeit vom 13. Juni bis 29. Juni 1984 durchgeführten archäologischen Analyse wurden am Montag, dem 2. Juli mit dem wissenschaftlichen Leiter Werner Stöckli, Moudon, durchbesprochen. Gleichentags schloss eine öffentliche Präsentation der Grabungsergebnisse die archäologische Arbeit auf dem Platz ab.

Der vorliegende Bericht ist durch 5 archäologische Pläne im Massstab 1:100, einen synoptischen Plan und 19 Fotos dokumentiert.

Jachen Sarott

Historische Notizen

(von Walter Ruppen, Kunstführer durch die Schweiz 2, Bern 1976, S. 338-339)

"Interessanter Barockbau mit bedeutenden Zeugnissen spätgotischer Architektur und Altarplastik. Nach einer alten Chronik gestiftet 615 durch den burgundischen Bischof Leudemundus von Sitten in Erfüllung eines Gelübdes. Vergrössert 1231; Neubau des Schiffs (?) mit den beiden Seitenkapellen 1517-21, die rechte urspr. wohl von der Familie Gurten gestiftet, die linke St. Annakapelle samt Goldener Pforte, gestiftet 1519 von Jörg Supersaxo, dem Gegenspieler Kardinal Schiners, erbaut von Ulrich Ruffiner; Gotisierung des spätroman.-frühgot. Chors 1539 durch Ruffiner. 1642-59 Neubau des Schiffs mit Anklängen an die Luzerner Hofkirche durch die Prismeller Peter und Christian Bodmer unter besonderer finanzieller Beteiligung Kaspar Jodok Stockalperts;"

Die archäologischen Befunde

Trotz nur sehr geringer Grabungstiefe anlässlich der Freilegungsarbeit sind mindestens drei Vorgängerbauten zur heutigen barocken Kirche (1642-59) zu unterscheiden.

I. Frühmittelalterliche Anlage

Die ältesten freigelegten Strukturen sind als ein längsgerichteter Raum im Osten und ein quadratischer Raum im Westen zu interpretieren.

Vom östlichen Raum ist die Nordmauer auf einer Länge von 11 m und die Westmauer auf einer solchen von 9 m erhalten; der Eckverband zwischen diesen beiden Mauern ist eindeutig

nachzuweisen. Die Mauerstärke beträgt durchgehend 0,57 m im Aufgehenden; aussen steht gegenüber dieser Mauerstärke das Fundament 5-10 cm vor. Innen ist die Mauer glatt abgestrichen (rasa pietra). Das Mauerwerk besteht aus plattigen Bruchsteinen, die sorgfältig in regelmässigen Lagen horizontal geschichtet sind. Im hellen, mittelharten Mörtel aus Sand bis 1 mm Korngrösse und Kalk fehlen Kiesel. An der Westmauer ist innen ein Stück Verputz erhalten geblieben.

Zu diesem länglichen Raum gehören drei Gräber. Ein gemauertes trapezförmiges Grab befindet sich nördlich der Nordmauer; es misst 1,98 x 0,42 x 0,56 m. Im Mauermörtel ist die ursprüngliche Plattenabdeckung sichtbar, zwischen ihr und der Nordmauer lag ein Holzbalken. Es ist nicht auszuschliessen, dass das Grab überdacht war.

Ein zweites Grab befindet sich südlich der Nordmauer, von diesem ist lediglich die Deckplatte freigelegt worden.

Ein drittes Grab liegt 8 m südlich der Nordmauer; es handelt sich um ein Steinplattengrab, das durch ein Priestergrab des 19. Jahrhunderts gestört worden ist.

Aufgrund dieser Plattengräber, insbesondere aber aufgrund der Mauerstrukturen des parallel zur heutigen Kirchenachse liegenden Gebäudes darf dieses als frühmittelalterliche Kirchenanlage angesprochen werden, wohl karolingisch.

Der westliche Raum misst innen 5,40 x 5,18 m. Die Ostmauer ist identisch mit der Westmauer der frühmittelalterlichen Kirche; die übrigen Mauern weisen eine Stärke von lediglich 0,45 m auf. Das Steinmaterial ist dasselbe wie für den östlichen Raum, jedoch etwas feiner. Der Mörtel hingegen unterscheidet sich durch eine gelbliche Färbung und durch den Zuschlag von Kieselsteinen bis 5 mm Korngrösse. An die Nord-

mauer und fluchtend mit der Westmauer ist ein querrrechteckiger Annex der lichten Masse 2,42 x 1,03 m angebaut, dessen Ost- und Westmauer 0,45 m, die Nordmauer aber 0,60 m stark ist. Das Mauerwerk gleicht jenem des quadratischen Raumes; die Nordmauer ist aussen fein verputzt. Zwischen Nord- und Ostmauer besteht eine Fuge. Da die Mörtel dieser beiden Mauern identisch sind, ist Gleichzeitigkeit anzunehmen, die Fuge aus dem Arbeitsprozess erklärbar. In der südlichen Verlängerung der Westmauer des quadratischen Raumes befinden sich Mauerfragmente, die strukturmässig derselben Bauperiode zugesprochen werden dürfen.

Vom Grundriss, von der Dimension, aber auch von der Mauerstruktur her darf der quadratische Raum als spätantik/frühmittelalterlicher Grabraum (memoria) gedeutet werden, wohl 7./8. Jahrhundert.

II. Die romanische Kirche

Die frühmittelalterliche Anlage ist ebenerdig abgebrochen, die Fundamente der Nordmauer als Unterlage der nördlichen Arkadenreihe wiederverwendet worden.

Die zum bestehenden zwei-jochigen romanischen Chor gehörende dreischiffige Anlage konnte fast vollständig freigelegt werden. Sie misst im Innern total 22,70 x 17,70 m, die Mittelschiffbreite betrug wie heute 8,0 m. Die Nord- und Westmauern sind vollständig, die Südmauer im westlichen Ansatz erhalten. Die Mauerstärke beträgt 0,80 m, die Westmauer weist ein Fundament von 1,10 m Breite auf. Auf der Westfassade befindet sich in der Verlängerung der Arkadenfundamente je eine Wandvorlage von 1,10 m Breite und 0,22 m Tiefe.

Der Westeingang ist nicht direkt, sondern durch das nachträglich angebaute Vorzeichen (lichte Masse 5,60 x 4,30 m)

nachzuweisen. Von einem nördlichen Seiteneingang - einem Vorgänger der bestehenden Goldenen Pforte - ist die Schwelle aus Schiefer erhalten, sie misst 2,50 x 0,70 m. Die beiden Pfannen als Lager der Türpfosten erlauben eine lichte Weite von 1,50 m zu berechnen. Westlich anschliessend an diesen Seiteneingang ist die Nordmauer aussen fein verputzt, was auf eine mögliche Kapelle in diesem Bereich hinweist. Mehrere Schieferplatten in den Grössen von 0,2 - 0,5 m² - ohne Unterlage auf der Erde verlegt - belegen das romanische Innenniveau, es liegt ca. 0,30 m unter dem bis 1984 praktizierten Niveau der barocken Kirche.

Sechs Meter westlich der romanischen Kirche und in die Westmauer des Vorzeichens integriert befindet sich eine 0,70 m starke Friedhofmauer.

III. Die gotische Kirche von Ulrich Ruffiner

Ruffiner hat zunächst das romanische Schiff abgebrochen, Chor und Turm jedoch beibehalten. Das Schiff wurde beidseits um Mauerstärke nach aussen verbreitert und nach Westen verlängert, die Gesamtmasse im Innern betragen um 33,0 x 20,5 m; die Mittelschiffbreite blieb dieselbe wie in romanischer Zeit. Beidseits baute Ruffiner ans östliche Joch eine Kapelle; im zweiten Joch entstand 1519 die Goldene Pforte. Die Mauerstärke der durch die Grabung freigelegten Westmauer variiert zwischen 1,20 und 1,30 m. Grossformatige, plattige Bruch- und Bollensteine sind in unregelmässigen Lagen vermauert und mit einem hellen gelblichen, kieshaltigen Mörtel gebunden. Ausser dieser Westmauer sind in der Grabung keine Baureste aus der Zeit Ruffiners beobachtet worden.

IV. Die barocke Kirche von 1642-59

Die Ostpartie des Romanisch/Ruffiner'schen Baues wurde beibehalten mit den beiden Seitenkapellen und der Goldenen Pforte. Das Schiff wurde vollständig niedergelegt. Der Neubau ist gegenüber demjenigen von Ruffiner um ein Joch nach Westen verlängert, jedoch in gleicher Breite aufgeführt worden, die Gesamtinnenmasse betragen nun 42,0 m x 20,5 m. Das ursprüngliche Innenniveau lag 5-10 cm unter dem 1984 ausgebrochenen Boden. Empore, Kanzel und die dreijochige Vorhalle sind später dazugekommen. Im 19. Jahrhundert entstanden die Priestergräber und die drei Familiengruften im axialen Mittelgang, darunter jenes der Stockalper mit der Inschrift :

M O N V M
N O B E T E Q V E S T
F A M I L I A E
S T O C K A L P E R
A T U R R I .

1 8 H . M . H . S . 33

Schlussfolgerungen

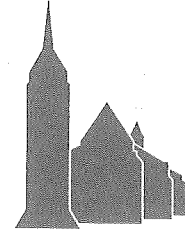
Die Bedeutung der Grabung liegt eindeutig in der Entdeckung einer frühmittelalterlichen Kirchenanlage, vor allem aber des spätantik/frühmittelalterlichen Memorialbaues. Dieser stellt sich in die Reihe bereits bekannter ähnlicher Anlagen in Genf, Saint-Prex, Saint-Maurice, Ardon, Sitten und Leuk. Der bedeutende Grabbau von Glis bildet die bisher oberste Station im Wallis und rückt das Oberwallis nach den Entdeckungen in Leuk von 1982/83 in ein neues Licht.

Eine sorgfältige Ausgrabung dieser freigelegten Befunde würde ca. 3 Monate dauern; sie scheint uns ein Gebot der Stunde.

Werner Stöckli

Moudon, den 7. Juli 1984

ds



Brig-Glis/VS

Die archäologischen Untersuchungen

in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Glis

Moudon/Glis, den 16. Oktober 1984

Brig-Glis/VS, Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt

Die archäologischen Untersuchungen

Seit Ende Juni finden im Schiff der Pfarrkirche Glis archäologische Untersuchungen statt. Eine Equipe des Atelier d'archéologie médiévale, Moudon, führt im Auftrag des Kantonsarchäologen, Prof. François-Olivier Dubuis, die Ausgrabungen durch, die mittlerweile schon recht weit gediehen sind.

Nach einer ersten Sondierungskampagne von drei Wochen zeichneten sich bereits eine Reihe von bedeutungsvollen Befunden ab, die ältesten davon bis ins erste Jahrtausend zurückreichend. Aufgrund dieser ersten Resultate konnte von interessierten Kreisen in der Gemeinde Brig-Glis erwirkt werden, dass die Kantonsregierung einen bedeutenden Kredit für eine Fortsetzung der archäologischen Untersuchungen freigestellte.

Ein frühchristliches Baptisterium

Die jüngsten Resultate zeigen nun, wie sehr dieser Entscheid gerechtfertigt war. Ja, man wird ohne Uebertreibung von einer archäologischen Sensation sprechen dürfen: Es konnte nämlich ein Baptisterium möglicherweise aus dem 6. Jahrhundert freigelegt werden. Im Zentrum dieses für die Taufe bestimmten quadratischen Gebäudes von rund 5 m Seitenlänge wurden die Reste eines achteckigen Taufbeckens gefasst. Dieses war in den Fussboden eingelassen und offensichtlich

für die Taufe von Erwachsenen bestimmt. Dieses Baptisterium war im Westen an eine erste Kirche angebaut, die bereits eine beachtliche Grösse aufwies.

Grabraub in der Kirche Glis

Später ist dieses Baptisterium zu einem Bestattungsraum, wohl einer Art Memorie, umfunktioniert worden, wobei das Taufbecken aufgegeben wurde. Eine Reihe von bedeutenden Gräbern aus der Merowingerzeit, welche das ehemalige Taufbecken teilweise zerstörten, konnten freigelegt werden. Dabei musste eine erstaunliche Feststellung gemacht werden: Einige dieser Gräber sind schon bald nach der Bestattung der Toten geplündert worden. Man hat den Toten offensichtlich kostbare Beigaben, wohl Gürtelschnallen und Gewandfibeln geraubt. Diese Feststellung eines Grabraubes - die Gräber sind alle gleichzeitig geplündert worden - ist zwar hochinteressant nicht zuletzt hinsichtlich ihrer zeitlichen Einordnung, nicht auszudenken jedoch, wenn die Archäologen die Beigaben noch vorgefunden hätten.

Auch die späteren Anlagen - wir haben heute Kenntnis von insgesamt fünf Kirchenbauten in Glis - sind von erheblichem Interesse und vor allem auch von erstaunlicher Grösse, besonders wenn man bedenkt, dass Glis erst im 17. Jahrhundert zur selbständigen Pfarrei erhoben wurde.

Viele neue Probleme

Es ist keine Frage, die Entdeckung eines frühchristlichen Baptisteriums in Glis ist historisch von weitreichenden Konsequenzen. Wir kennen nun zwei Taufräume aus dieser Zeit

im Wallis, einen in Glis und einen zweiten im Kloster St-Maurice. St-Maurice war zu jener Zeit ein bedeutender Wallfahrtsort. Vom Wallfahrtsort Glis haben wir leider nur bescheidene Kenntnisse. Insbesondere ist nichts über dessen Anfänge bekannt. Die Existenz eines frühchristlichen Baptisteriums bedeutet allerdings nicht ohne weiteres, dass Glis bereits zu jener Zeit ein Wallfahrtsort war.

Dieser Taufraum stellt auch Fragen hinsichtlich der Christianisierung unseres Landes. Man hat bisher angenommen, dass die Ausbreitung des Christentums von sogenannten Mutterpfarreien ausgegangen ist. Je ein Baptisterium im Unter- und Oberwallis, davon mindestens eines in Verbindung mit einem Wallfahrtszentrum, zwingen uns, diese Vorstellungen ernsthaft zu überprüfen. All diese Probleme, von denen hier nur zwei herausgegriffen werden konnten, werden Gegenstand einer sorgfältigen wissenschaftlichen Ausarbeitung der Grabungsergebnisse sein.

Eingeschränkte Möglichkeiten

Die zur Zeit noch laufenden Untersuchungen sind durch äussere Umstände in ihren Möglichkeiten limitiert. Zum einen sind derzeit nur im Kirchenschiff Ausgrabungen möglich. Dies hat zur Folge, dass die Chorpartien der älteren Kirchen nicht gefasst werden können. Aber auch die Untersuchungen im Kirchenschiff werden in der den Archäologen eingeräumten Zeit nicht zu Ende geführt werden können. Die Equipe arbeitet deshalb seit längerem mit klaren Prioritäten. Ohne Fristverlängerung werden eine ganze Reihe von Problemen unbearbeitet bleiben müssen, was angesichts der Bedeutung des Objektes zu bedauern ist.

Dr. Georges Descoedres

Glis, den 16. Oktober 1984

Die katholische Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Glis/VS

(Historische Notizen von Walter Ruppen, Kunstführer durch die Schweiz 2, Bern 1976, S. 338-339)

" Interessanter Barockbau mit bedeutenden Zeugnissen spätgotischer Architektur und Altarplastik. Nach einer alten Chronik gestiftet 615 durch den burgundischen Bischof Leudemundus von Sitten in Erfüllung eines Gelübdes. Vergrössert 1231; Neubau des Schiffs (?) mit den beiden Seitenkapellen 1517-21, die rechte urspr. wohl von der Familie Gurten gestiftet, die linke St. Annakapelle samt Goldener Pforte, gestiftet 1519 von Jörg Supersaxo, dem Gegenspieler Kardinal Schiners, erbaut von Ulrich Ruffiner; Gotisierung des spätroman.-frühgot. Chors 1539 durch Ruffiner. 1642-59 Neubau des Schiffs mit Anklängen an die Luzerner Hofkirche durch die Prismeller Peter und Christian Bodmer unter besonderer finanzieller Beteiligung Kaspar Jodok Stockalpers; "

Die katholische Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Glis/VS

(Historische Notizen von Walter Ruppen, Kunstführer durch die Schweiz 2, Bern 1976, S. 338-339)

" Interessanter Barockbau mit bedeutenden Zeugnissen spätgotischer Architektur und Altarplastik. Nach einer alten Chronik gestiftet 615 durch den burgundischen Bischof Leudemundus von Sitten in Erfüllung eines Gelübdes. Vergrössert 1231; Neubau des Schiffs (?) mit den beiden Seitenkapellen 1517-21, die rechte urspr. wohl von der Familie Gurten gestiftet, die linke St. Annakapelle samt Goldener Pforte, gestiftet 1519 von Jörg Supersaxo, dem Gegenspieler Kardinal Schiners, erbaut von Ulrich Ruffiner; Gotisierung des spätroman.-frühgot. Chors 1539 durch Ruffiner. 1642-59 Neubau des Schiffs mit Anklängen an die Luzerner Hofkirche durch die Prismeller Peter und Christian Bodmer unter besonderer finanzieller Beteiligung Kaspar Jodok Stockalpers; "

Beim Ausbrechen des Bodens im Schiff sind zahlreiche Fundamentreste freigelegt worden. Im Hinblick auf deren teilweise Zerstörung ist das Atelier d'archéologie médiévale in Moudon beauftragt worden, diese Fundamentreste zu analysieren und aufzunehmen. Jachen Sarott und Werner Stöckli, beide Moudon, haben vom 12. Juni bis 2. Juli 1984 die nachfolgend dargestellten Resultate erarbeitet:

1.) Frühmittelalterliche Anlage

- Reste einer Kirchenanlage gleicher Orientierung wie die heutige Kirche
- Quadratischer Raum, wohl ein Grabraum (memoria)

2.) Romanische Kirche

- Dreiteiliges Schiff und Vorhalle zum bestehenden zweijochigen Chor gehörend

3.) Gotisches Schiff

- Nach Abbruch des romanischen Schiffes Neubau des gotischen, ein Joch kürzer als das barocke .